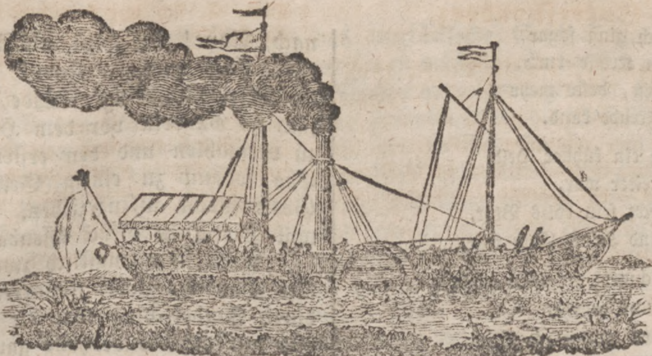
№. 130.

Donnerstag, am 29. October 1840.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Gedichte von Robert Burns.

Verdeutscht von W. Cornelius.

5.

Hans Gerstenkorn.

Eine Ballade.

Drei Könige von großer Macht
Es einst im Osten gab,
Die schwuren, daß Hans Gerstenkorn
Sollt' sterben und in's Grab.

Und mit der Pflugschaar warfen sie
Viel Erde auf sein Haupt,
Und schwuren, daß Hans Gerstenkorn
Des Lebens sei beraubt.

Doch freundlich kam der heit're Lenz
Mit sanftem Regenfall,
Hans Gerstenkorn stand wieder auf,
Man staunte überall.

Der schwüle Sommer kam heran
Und Hans ward stark und dick,
Sein Haupt, mit Speeren dicht umringt,
Die Feinde schreckt zurück.

Doch als der wilde Herbst sich naht,
Wird Hans so schwach und bleich;
Sein Leib sich beugt, sein Kopf sich senkt,
Und er verwelkt zugleich.

Und als so kränkelnd nach und nach
Ihm alle Kraft geraubt,
Da plötzlich ihn der Feinde Schaar
Voll Mordbegier umschnaubt.

Sie nehmen Waffen, lang und scharf,
Durchhauen ihm die Knie,
Und werfen auf den Karren ihn
Gleich einem Diebsgenie.

Dann werfen sie zu Boden ihn
Und prügeln ihn ganz krumm,
Und hängen in die Luft ihn dann
Und drehn ihn um und um.

Dann füllen sie ein dunkles Loch
Mit Wasser bis zum Rand,
Und bald sich, schwimmend, sinkend, drin
Hans Gerstenkorn befand.

Dann muß er wieder auf die Tenn',
Dort wird ihm Qual noch mehr,
Er wird so lang' er lebend scheint,
Geschleudert hin und her.

Drauf dörrt man grausam auf der Gluth
Sein markiges Gebein,
Und dann zerquetscht ein Müller gar
Ihn unter'm Mühlenstein.

Und endlich, endlich ging sogar
Sein Blut im Kreise rund,
Je mehr sie tranken, desto mehr
Gab sich die Freude kund.

Hans Gerstenkorn ein kühner Held,
Ein edler Streiter war,
So oft Ihr schmeckt sein edles Blut,
Wird Muth und Kraft Euch klar.

Sein Blut uns Schmerz vergessen macht
Und Wonnen uns erhöht,
Erquickt den Armen, wenn im Blick
Ihm auch die Thräne steht.

Drum lebe hoch Hans Gerstenkorn,
Nehmt All' das Glas zur Hand:
Daß seiner Enkel große Zahl
Nie sterb' im Schottenland!

Leidenschaft und Verbrechen.

(Fortsetzung.)

Eben war Anne am Abende desselben Tages entschlafen, da wehte es sie an, wie duftiger Rosenhauch, und silberne Töne klangen in ihr Ohr, ein schmelzender Flötenlaut. Wundersam angeregt, öffnet sie das schlaftrunkene Auge, und Himmel! was sieht der erstaunte Blick! Eine göttliche Frauengestalt, umwallet von durchsichtig klaren Gewändern, steht im hellen Mondeslichte an ihrem Bette, mit schmerzlichen Geisterzügen, aus denen nur ein dunkles Auge lebendig der aufgerichteten Schläferin entgegen leuchtet. War es ein mildthätiger Engel, vom Himmel gestiegen, die Sterblichen zu beglücken? —

Mit luftiger Lilienhand hielt die Gestalt Annen eine blühende Rose hin, deren köstlicher Duft sie eben erweckt hatte. Doch die Rose war keine gewöhnliche Rose, sie bestand nur aus Rosenduft und Rosenschimmer; es war nur der zarte Geist einer Rose. Ueber die weiße unverhüllte Brust der Erscheinung aber lief ein gerötheter Streifen hin wie von geronnenem Blute, und auch dieses Blut sah nicht dem eines Menschen ähnlich; es war nur wie ein weicher Abglanz davon. Und die Gestalt öffnete den Mund und sprach in überirdischen Wohllauten süße Trostestöne in den Busen der bangen Wittwe hinein. Darauf begann sie ihre eigene Geschichte, es war die der unglücklichen Thusnelda, welche wir oben bereits kennen gelernt.

„Noch immer läßt's mich nicht fort von dieser Erde," endigte der jungfräuliche Schatten, „ohne Rast und Ruhe irre ich geängstigt umher. Ach, und nicht eher werde ich erlöst werden und befreiet gelangen in die Räume der Seligkeit zum Throne des Höchsten, als bis ich zur Sühne meiner Untreue einen Sterblichen recht mit Glück gesegnet habe. Folge mir demnach, Anne! Du sollst, als Auserwählte, dieses Glückes theilhaftig werden. Zuvor jedoch mußt Du mir beschwören mit heiligem Eide, stets fromm und tugendsam zu wandeln vor dem Herrn, noch ein Mal Dich zu vermählen und den ersten Knaben aus der neuen Ehe sodann zu einem Geistlichen in Heiligkeit und Gottesfurcht aufzuerziehen. Folge mir denn, und ich will Dir Dein Glück offenbaren!"

Noch sann ängstlich zweifelnd die Bäuerin, als die alte Wanduhr zwölf schnarrende Schläge summte. Wie durch Zauberschlag war die Erscheinung verschwunden, und nur die Mondeshelle gaukelte noch gespenstig in der Stube umher. Kaum hatte sich Anne jedoch am Abende darauf zur Ruhe begeben, als dieselbe Erscheinung sich ihr wiederum zeigte mit den nämlichen Mienen und Worten. Dieses Mal nahm sich die Zaghafte zusammen, stand auf, schritt auf einen Wink der vorschwebenden Geistergestalt beherzter nach, und diese leitete sie zu — der wohlbekannten Mauer. Dort warf sie schleunigst einen großen Stein bei Seite, und siehe, darunter blinkte und glomm es hervor von eitel Gold und Geschmeide. „Das Alles ist Dein," sprach die geisterwandelnde Jungfrau zu der staunenden Anne, „sobald Du den Eid mir beschworen!" — Ein sanftes Tönen rauschte durch die Stille, und sie war in Luft zerflossen, nicht mehr sichtbar.

Noch hatte die Sonne sich nicht über den Erdsaum erhoben. Ihre Vorboten erst, die flammenden Rosenlichter hatte sie vorausgesandt. Kühle wehete durch die stillen Morgenräume. — Unter dem Hollunderstrauche neben der Mauer standen Christian und Anne, in eifrigem Gespräche begriffen. Sie schienen eben eine mühsame Arbeit vollendet zu haben, und Christian lehnte sich ermüdet auf den Griff eines Grabscheits.

„Ich weiß doch nicht, ob wir gut gethan?" begann er zu seiner Genossin, die in der alt-litthauischen Nationaltracht, den Kopf in ein weißes Tuch gehüllt, vor ihm stand. „Bange Furcht überfällt mich oft; ich wollte, wir wären nicht so weit gegangen. Wie es mich eiskalt überläuft, hui! welches Schauern bei dem Gedanken an einen so frühen und schimpflichen Tod!"

„Da sieht man das tapfere Heldenherz!" sprach sie pathetisch entgegen; denn sie hatte in ihrer Jugend sich ausgebildet und in demselben Herrenhause einst als Mädchen das gnädige Fräulein bedient, dessen geputzte Livree jetzt ihr schlanker Liebhaber trug. „Bebst Du nicht wie ein Kind zurück, nachdem Du die That doch ruhig und besonnen vollbracht, wie ein Mann? Schäme Dich, Feigling!"

„Ach, und was wird Käthchen sagen?" fiel er kleinlaut ein. „Sie erschien mir diese Nacht einmal wieder und sah mich so traurig-vorwurfsvoll an, daß ich's nicht ertragen konnte. Ich hab' doch Unrecht ge-

than an der Armen, hab' ihre Lieb' und Treue schändlich vergolten."

Ein leiser Seufzer tönte jetzt von jenseits der Mauer herüber, ohne von den Beiden beachtet zu werden. Er rang sich schmerzvoll aus der innersten Brust des verlassenen Käthchens hervor. In der Stille der Nacht hatte sie ihre geringen Habseligkeiten zusammen gepackt, um in aller Frühe schon aufzubrechen und das Haus ihrer ungeliebten Schwester für immer zu verlassen. Im benachbarten Städtchen wollte sie einen Dienst bei fremden Leuten suchen gehen. Da, als sie ihres Weges daherwandelte, trafen die reuigen Worte des Treulosen ihr Ohr, und wie ein Echo entstieg jener Seufzer ihrer Brust. Sie selbst erschrack darüber und eilte beflügelten Schrittes von dannen.

„Ach, laß doch die einfältige Dirne! sie hat Dich längst vergessen!" schmollte während dessen die eifersüchtige Schwester gegen ihren Buhlen. „Wirst Du mich nicht bald haben und Reichthum und Wohlleben dazu? — Noch heute will ich hin zum guten Pastor nach R...., und es müßte wunderlich zugehen, sollte der Ehrliche meiner beredten Erzählung nicht auf's Wort Treu' und Glauben schenken, und uns bald zu einem glücklichen Paar vereinigen. Sei nur getrost!"

Beruhigt lächelte Christian sie an, und sie war in ihrem Zorneifer so reizend, die großen Silberohrgehänge standen ihr so hübsch zu Gesichte, die vielfarbigen, vielfach über einander gezogenen Röcke, die nach oben zu immer kürzer wurden, die bunt genähete Tasche und der blanke Schlüsselbund daran gaben ihr ein so stattliches Aussehen, daß er es sich nicht versagen konnte, sie zu umarmen und einen heißen Kuß auf ihre vollen Lippen zu drücken. Dann brach er auf, um heimzukehren, doch beim Fortgehen wandte er sich noch ein Mal um: „Noch Eines! Fräulein Rosaura hat wieder gar schöne Geschichtchen bekommen: vom Zauberring und von den Räubern in den Klüften des Latrofelsens und von dem klugen Mann im Walde; sie amüsirt sich pompeuse dabei, wie sie sagt. Ich hab' nur die Titel und Kupferstiche erst gesehen, und die haben mir schon gefallen. Noch heut' Abend sollst Du eins haben, wenn Du gute Nachrichten bringst!" Mit den Worten war er zurück eilend im Gebüsche verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

Der eitel Tugendhafte.

„Alle Menschen," sagt Wieland, „sind mehr oder weniger zum Heucheln geneigt, sie wollen scheinen, was sie zu sein wünschen." Nennt er auch dieses Bestreben ziemlich unschuldig, so ist es wahrlich nicht seine Absicht, die Niedrigkeit Desjenigen zu vertheidigen, der das Gute nur öffentlich, des Ruhmes wegen thut, während er die durch peinliche Knickerei quält, denen das unglückliche Geschick geworden, in seiner Nähe weilen zu müssen. Er hat sich eine gewisse liebenswürdige Offenheit anzueignen gewußt, die den Fremden einnimmt, eine Freundlichkeit, die Beifall findet; dieser ahnet nicht, daß der, welcher ihn so empfängt, so eben über ihn den Stab gebrochen! Beschämt schlägt der vertraute Zeuge das Auge nieder, diese Falschheit widert ihn an, und wo er so gerne zur Warnung gesprochen, fesselt vielleicht ein Gefühl der Dankbarkeit, das er gegen ihn zu haben glaubt, die Zunge. Die öffentliche Meinung nennt diesen Mann edel, denn er gibt — doch eben nur um dieses Namens willen, und jedes Mittel ist ihm gleich, um so zu erscheinen. Wird eine Kollekte gehalten, spendet er mehr als Andere, und fügt hinzu: ich entbehre dafür! Wie großmüthig!! aber schaut in's Verborgene — nicht sich, den schon so oft Gedrückten entzieht er das Gegebene. — Ein armer Kranker bedarf der Pflege, er gibt — doch auf eine Weise, daß der Arzt ja erfahre, von wem es kömmt, und ihm Dank und Ruhm zugleich werden. Bedürftige Handwerker bitten um ein Darlehn; es wird ihnen, ohne Zinsen — allein diese Großmuth müssen sie theuer bezahlen, durch Dienstleistungen aller Art; der gepriesene Mann treibt den niedrigsten Wucher, aber den Schein hat er für sich. — Ein Menschenfreund stirbt, und laut tönen die Segnungen der Menge für Wohlthaten, die er im Stillen spendete, es folgen seiner Hülle Seufzer und Thränen, der Hügel, der ihn deckt, ist ein Heiligthum seinen Geliebten — unmuthig wendet der Lobsüchtige sich ab; was ist der Nachruhm? spricht er mürrisch, kann man das Lob nicht dem Lebenden gönnen? O eitler Thor! Er kennt nicht das Zartgefühl der reinen Tugend, das sich erröthend verbirgt, wenn eine rauhe Hand es berührt, er verachtet die Worte der Schrift: „Was die Rechte gibt, soll die Linke nicht wissen," kennt nicht das Gefühl, das Gute eben des Guten willen zu üben, ohne Hoffnung auf Dank und Lohn, das freudige Entbehren, und dem selbst zu helfen, der einst sein Glück zertrümmerte. —

Wache auf, Verblendeter! Dein falscher Schimmer ist ferne von wahrer Tugend, Dein Streben Eitelkeit, das doch am Ende durchschaut wird, und was bleibt Dir dann? Dir fehlt das erhebende Bewußtsein der innern Zufriedenheit, es muß Dir fehlen bei dem Gedanken an die Thränen der Gedrückten, Du mußt sie fürchten, denn sie sind beredte Zeugen am Throne des göttlichen, gerechten Richters.

O, denke an das Grab! und an die Beschämung Derjenigen, welche Du die Deinen nennst; sie senken das Auge, gebeugt durch das Urtheil der Menge; denn das Grab ist das große Siegel, unter dem die Schrift eines Menschenlebens! Bedenke dies, Du eitel Tugendhafter, und hasche nicht nach dem nichtigen Scheine, sondern strebe nach wahrer Tugend! — Elise.

Reise um die Welt.

*** Es ist bekannt, daß einige mahomedanische Sekten die an verschiedenen Stellen des menschlichen Körpers wachsenden Haare zu vertilgen suchen. Das Mittel, welches sie hiezu anwenden, heißt Rhusma. Es zerstört die Haare in einigen Minuten, ohne im geringsten die Haut anzugreifen. Man hat dieses Mittel einer chemischen Untersuchung unterworfen und gefunden, daß es Calcium-Sulphydrat ist. Das einzige Unangenehme bei diesem Mittel ist der üble Geruch, den es verbreitet. Indessen zum Gebrauch könnte es wohl mit wohlriechendem Oele versetzt werden. Da so viele Haarwuchsmittel durch die öffentlichen Blätter angepriesen werden, so wäre es zu wünschen, wenn diejenigen, welche sich dieser Mittel zum Haarwuchs bedienten, das Resultat ihres an sich gemachten Versuchs bekannt machen möchten, damit das Publikum in dieser Hinsicht gegen Betrug gesichert würde. Denn nach mündlichen Mittheilungen haben die mehrsten dieser angepriesenen Haarwuchsmittel den beabsichtigten Zweck nicht erfüllt. Durch das Haarzerstörungsmittel werden die Barbiere nicht in ihrem Geschäfte beeinträchtigt werden, da man mit der Masse die behaarte Stelle messerdick belegen und sie fünf Minuten lang wirken lassen muß, wogegen das scharfe Messer des schnellhändigen Barbiers die Haartrennung in viel kürzerer Zeit bewirkt, und man bei dieser Operation zugleich die neuesten Tagesereignisse erfahren kann.

*** Durch Impertinenz des Witzes und des sogenannten guten Tones zeichnen sich vorzüglich die Franzosen aus; dann kömmt noch die Macht hinzu. Die Russen stehen ihnen in beiden nicht sehr nach. Versteht sich, daß dieses nur viele Individuen trifft und die Nation nur insofern, als ein solches Individuum in wichtigen Geschäften einen Theil derselben mit sich zieht. Die Engländer sind das Prototyp der Impertinenz des Geldes und der Macht in allem, was Seereisen und Handel betrifft; sonst sind sie leidlich bescheiden. Wir Deutsche haben zu wenig Feuer, um uns durch eine Impertinenz vorzüglich auszuzeichnen, ausgenommen vielleicht in der schwerfälligen Impertinenz des Geldes und der Gelehrsamkeit. Die Periode der Adels-Impertinenz ist ziemlich vorbei.

*** In einer französischen Stadt hatte ein Richter, welcher von Person gebrechlich und bucklig war, von einem Bürger, für die Erlaubniß, Wirthschaft zu treiben, Geld erpreßt. Dieser ließ aus Rache auf sein Schild einen buckligen Mann, mit einem Geldbeutel in der ausgestreckten Hand, malen, und darunter setzen: au bossu qui prend (zum Buckligen, welcher nimmt). Der Richter verklagte den Wirth, wurde aber zu einer Geldstrafe und zur Zurückerstattung des genommenen Geschenks verurtheilt, und dem Bürger wurde aufgegeben, sein Schild abzuändern. Der Wirth ließ nun das p ausstreichen, so daß es hieß: au bossu qui rend (zum Buckligen, welcher wieder giebt). Der Richter klagte aufs Neue, wurde aber nicht weiter gehört.

*** Der Magister Küdemann war von 1579 bis 1587 Hofprediger zu Dresden und von dem großen Kurfürsten August als ein großes Kirchenlicht hochgeachtet und geliebt. Auch die Kurfürstin, die sogenannte Mutter Anne, wollte ihm wohl, und bekümmerte sich oft um die Erziehung und Ausstattung seiner Kinder. Einst hatte er für seine hohe Gönnerin, weil sie krank daniederlag, in der Kirche beten müssen. Zum Dank dafür schickte ihm die Kurfürstin, als sie genesen war, ein wildes Schwein, in dessen Bauche, statt der Eingeweide, ein Beutel mit 364 Dukaten steckte. Küdemann stattete schriftlich seinen Dank dafür ab, und rühmte ganz besonders die fetten Würste.

*** Ein Schauspieler erzählte als Herr von Crack Folgendes: Ein Verbrecher, welcher mit dem Schwerte vom Leben zum Tode gebracht werden sollte, bat sich, weil er immer ein leidenschaftlicher Kegelschieber gewesen war, die Gnade aus, vor seiner Hinrichtung noch ein Mal Kegel schieben zu dürfen. Es war ein Mann von ungeheurer Muskelkraft, welche auch während der Gefangenschaft nicht von ihm gewichen war. Er schob fast auf jeden Wurf eine Ehrenzahl. Doch hatte er es, zu seinem Verdrusse, heute noch nicht dahin gebracht, den höchsten Ehrenwurf zu thun. Jetzt behauptete er, wollte er es gewiß thun! Eben wollte er sich bücken, die Kugel zu nehmen, an nichts denkend, als an seinen Vorsatz, den Ehrenwurf zu thun — da that der Scharfrichter den entscheidenden Hieb, und der Kopf flog hinunter. Der Delinquent, welcher ihn für die Kegelkugel hielt, fing ihn mit der kräftigen Rechten, warf ihn in die Kegelbahn und — stürzte zur Erde. Aber der Kopf, noch mit dem Gedanken an den Ehrenwurf ringend, rief, zwar etwas dumpf, aber doch vernehmlich: Alle Neune! Alle Neune! — !!!

*** Dem aufgeklärten Katholiken wird zum Vorwurf gemacht, daß er sich zum Protestantismus hinneige. Dagegen wird der zu eifrige Protestant beschuldigt, dem Katholicismus anzugehören. Ist das nicht ein Zeichen der Zeit, daß beide Theile sich am dritten Orte vereinigen werden?

*** In einer kleinen Stadt, wo auch ein Gutenbergsfest gefeiert werden sollte, bat der Obermeister des dasigen Fleischhauergewerks einen dortigen Gelehrten um eine Inschrift auf die neue Handwerksfahne, die beim Zuge vorgetragen werden sollte. Nach kurzem Nachdenken überreichte ihm der Poet folgende Inschrift:

Wie herrlich strahlst Du im Reich der Geister,
O Gutenberg, als Fleischer-Obermeister!
Laut soll Dein Ruhm, Dein ew'ger Ruhm erschallen:
Die meisten Ochsen sind durch Dich gefallen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№. 130. Am 29. October 1840

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Wiederholt wird ergebenst bemerkt: daß, zur Vermeidung von Unregelmäßigkeiten, sowohl Dampfboot als Zeitung, fernerhin nur gegen wirkliche Vorzeigung der Karte verabfolgt werden kann.

Theater.

Den 23. October. 1) Die Einfalt vom Lande. Lustspiel in 4 Akten, von Dr. Töpfer. 2) Der Verstorbene. Posse in 1 Akt, nach dem Französischen von Tenelli.

Den 24. October. Der Verschwender, von Raimund.

Den 25. October. Der Glöckner von Notre-Dame. Drama in 6 Tableaux, von Birch-Pfeiffer.

Die Darstellung dieses alten Schreckens-Gemäldes, in welchem die Häßlichkeit die Hauptrolle spielt, und welches daher eher Grausen und ein empörtes Gefühl, als sanften Schmerz über das Unglück erregt, kann uns nur interessant sein, weil alle Rollen neu besetzt waren, wobei wir schmerzlich Mad. Laddey vermißten, die als Gervaise so ausgezeichnet war. Sie liegt an einer schmerzhaften Krankheit darnieder, und der Kummer darüber und die Directions-Sorgen, deren kleinste Details jetzt dem Director allein zur Last fallen, haben auch ihn wohl veranlaßt, die Rolle des Claude Frello abzugeben und sich überhaupt der Bühne mehr, als es sonst geschah, zu entziehen.

Wir wollen Ersterer eine recht baldige Genesung wünschen, damit sie Beide uns recht bald wieder durch ihre herrlichen Darstellungen erfreuen können; sie bleiben doch die Zierden unserer Bühne.

Die für das Fach der Anstandsrollen eingetretene Mad. Hübsch spielte die Gervaise. Sie hat ein volles, treffliches Organ, ihr Spiel war lebendig, der Schmerz der Mutter über den Verlust des Kindes rührend, ward aber von dem Publico weniger beachtet, weil sie zu dürftig von den Komparsen, die sich in einem hölzernen, theilnahmlosen Benehmen übertrafen, unterstützt ward, und hierdurch die Wirkung ihres Spiels verloren ging. Dagegen erlangte sie den gebührenden Beifall, als sie die Freude über das Wiederfinden des Kindes mit ergreifender Wahrheit darstellte. Diese Darstellung berechtigt uns zu guten Hoffnungen, wenn sie uns gleich nicht unsere Laddey ganz wird ersetzen können.

Herrn Wolff ward die schwere Aufgabe, den Claude Frello Herrn Laddey nachzuspielen. Er gab sich viele Mühe und zog sich gut aus der Sache; doch verfehlte er darin seine Rolle, daß er aus dem wollüstigen Pfaffen einen Wütherich machte. Nur Mord und Bosheit zeigte sein Spiel, aber von Liebe und Verliebtsein war keine Spur, und mich dünkt, die reizende Esmeralda konnte ihn wohl dazu bewegen.

Die Rolle des Phoebus ist von der Dichterin sehr wenig ausgestattet, aber Herr Moser, mit den schönen Mitteln einer sonoren Sprache und einer herrlichen Gestalt, konnte doch mehr Leben und Seele hineinbringen, als es geschah.

Quasimodo, Herr Seibert, hatte seine Maske, wenn sie den Ausbund der Häßlichkeit vorstellen soll, glücklich gewählt; er hatte den Charakter derselben in so fern von einer neuen Seite aufgefaßt, als er ihn mehr veredelte, wie es gewöhnlich zu geschehen pflegt; man konnte mit ihm nur zufrieden sein.

Esmeralda hatte die Freude, zu bemerken, daß sie bald der Liebling des Publikums werden wird; doch ziehen wir es vor, sie in schalkhaften, naiven Rollen zu sehen. Ein wenig Koketterie mit ihrem Publico auf der Bühne am Fastnachts-Abend durch Begleitung des Liedes mit dem Tambourin, mit Kastanietten oder durch Tanz wäre wohl zu wünschen gewesen. Am besten gelang ihr die Scene mit Phoebus in dem verschwiegenen Stübchen seiner Amme, wo dieser freilich dem zärtlichen Mädchen zu wenig entgegenkam.

Die Gesellschaft ist jetzt vollständig und zahlreicher, denn jemals; nur fehlt der Musik-Director, welcher wegen mangelhafter Pässe an der russischen Grenze in Tauroggen vor Anker liegen soll.

Kr.

Die Lage Konstantinopel's.

Es ist nicht zu verwundern, daß Konstantinopel zu jeder Zeit ein Hauptziel menschlichen Ehrgeizes war. In der Mitte zwischen Europa und Asien gelegen, ist es sowohl das natürliche Emporium, wo die Produkte des Ostens und Westens sich begegnen, als die Zwischen-Station, wo die innern Wasser-Communicationen Europa's, Asiens und Afrika's ihren gemeinschaftlichen Mittelpunkt finden: während die Wogen des mittelländischen und ägäischen Meeres sämmtliche Produkte Aegyptens, Libiens, Italiens und Spaniens seinem Hafen zuführen, kommen von Norden her,

von Donau, Dniester und Wolga getragen, die Agrikultur-Reichthümer Ungarns, Deutschlands, der Ukraine und Rußlands hier zusammen. Ein unvergleichlicher Hafen, in welchem ein Dreidecker ohne Gefahr den Damm berühren kann, bietet innerhalb einer tiefen, mehre (englische) Meilen langen Bai Raum genug, alle Flotten der Welt zu beherbergen; ein breites Binnenmeer, von uneinnehmbaren Thoren geschlossen, gewährt ihrer Flotte den außerordentlichen Vortheil eines sichern Platzes, auf welchem sie sich im Frieden üben kann; schmale, sich schlängelnde Straßen auf beiden Seiten von fünfzehn bis zwanzig Meilen Länge, die von Höhen gekrönt sind, welche natürliche Kastelle bilden, machen diese einzige Metropole für alle Arten von Streitkräften, außer einer Land-Armee, uneinnehmbar. Es ist vielleicht die einzige Hauptstadt in der Welt, die niemals von ihrer Größe herabsinken kann, so lange das menschliche Geschlecht besteht oder so lange seine gegenwärtigen Bedürfnisse fortdauern; denn je mehr der Westen an Bevölkerung und Wohlstand zunimmt, und je mehr Asien wieder auflebt oder Rußland in der Civilisation fortschreitet, desto mehr wird der Westen des Ostens und der Osten des Westens bedürfen, und desto größer wird der Reichthum sein, der von beiden Seiten her die Thore dieser Hauptstadt passiren muß. — Doch die Schönheit Konstantinopels und die Herrlichkeit seiner natürlichen Lage stehen den Handels-Vortheilen nicht nach, welche die Existenz des byzantinischen Reiches um tausend Jahre verlängerten, und die jetzt allein dem türkischen Reiche einige Lebenskraft geben. Es ist kaum den größten Historikern und Schilderern Englands und Frankreichs gelungen, ihre mannigfaltigen Schönheiten darzustellen, und wenn der Pinsel eines Gibbon und Lamartine Stoff darin gefunden, ganze Kapitel ihrer unsterblichen Werke damit auszufüllen, so kann ein späterer Schriftsteller unmöglich in der Kürze dieser Aufgabe genügen. Gelegen auf sieben Hügeln, wie Rom und Moskau, vor denen es aber die Vortheile einer maritimen Lage und die erfrischenden Winde des Orients voraus hat, auf seinen am Rande des Wassers allmälig emporsteigenden Terrassen ein überraschendes Gemisch von europäischen Kuppeln, grünem Laube und orientalischen Minarets darbietend, mit dem edlen Hafen des goldenen Horns, der, dicht besäet mit allen Segeln Europa's und fünf Meilen lang, doch an seiner Mündung von einer einzigen Kette geschlossen werden kann, und dem blauen Spiegel des Marmorameeres, das, mit weißen Segeln und leichten Barken besetzt, an seiner Front sich ausbreitet, gewährt es eine Vereinigung von Prospecten, wie man sie in keinem andern Theile der Welt wiederfindet. Aber so groß auch der Glanz der Hauptstadt ist, für die wahren Liebhaber der Natur-Schönheiten wird er verdunkelt durch die außerordentliche Mannigfaltigkeit und den Reichthum der Landschaft im Kanal des Bosporus, wo der Strom, der das schwarze mit dem Marmorameere verbindet, sich zwanzig Meilen lang bald in dieser, bald in jener Richtung zwischen kühnen Hügeln und Vorgebirgen hindurchwindet; dessen eine Küste, bunt glänzend von den lachenden Villa's, schattenreichen Wäldern und hängenden Gärten des Orients, so jäh in die See hinabfällt, daß die Akazie ihre Zweige in die Woge taucht, und die größten Kauffahrer mit ihren Segeln die dunkeln grünen Cypressen, welche die Küsten anfüllen, fast berühren; während die entgegengesetzte Küste den Charakter wilder Pracht an sich trägt, wo die Dörfer die Wildheit orientalischer Sitten und die Landschaft die unerschöpfliche Fülle der Natur erkennen lassen, wo ein Vierundsiebziger sicher am Fuße der Felsen liegen kann, festgeankert an der Wurzel der stolzen, immergrünen Eiche, deren Zweige mit seinen Masten sich vermischen.

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 26. October 1840.

In diesen Blättern wird schon seit einigen Jahren die Chronik des Tages wiedererzählt, und sind die Ergebnisse der Kunst mitgetheilt und beurtheilt worden, ohne daß über die hiesigen Handels- und Gewerbsverhältnisse Details angegeben wurden, welche sowohl für das ganze Land, wie auch für den Ort selbst von besonderm Interesse sind. Sie gehören deßhalb vorzugsweise hieher, weil die Fortschritte derselben ein anschauliches Bild von der zunehmenden Cultur und dem wachsenden Wohlstande der Provinz geben; was ein Volksblatt, wie dieses, wohl zu berücksichtigen hat. Ueber den Handel und die hemmenden Ursachen desselben in den preußischen Ostseeprovinzen ist schon genug geschrieben worden, daß es eine Wiederholung wäre, darüber noch ein Wort zu verlieren. Es soll daher, dem Wunsche vieler Freunde des „Dampfboots" entsprechend, hier nur eine kurze Uebersicht der Gewerbsthätigkeit unserer Stadt geliefert werden, und zunächst eine Beschreibung von solchen Fabriken und Manufacturen erfolgen, die im letzten Jahrzehnd entstanden sind, sich durch ihren Umfang auszeichnen und Dampf- oder andere Maschinen zu ihrem Betriebe anwenden. — Mit Geringschätzung und Dünkel sieht oft der Staatsbeamte, der Gelehrte, der Künstler, der Kaufmann und Rentier auf den Fabrikanten und einfachen Handwerker hinab, der oft dem Staate nützlicher ist, als jene mit ihrem Wissen und Reichthum. Während der Rentier zur Zeit des Zinsenzahlens die Coupons seiner Staatspapiere abschneidet und in baares Geld umsetzt, verschafft der Fabrikant und Manufacturist oft hundert armen Familien Brot und Obdach und ist in seinem schlichten Rocke mehr werth und nützlicher, als mancher Herr mit Stern und Ordensband. — — In die Kategorie der bemerkenswerthen Fabriken gehört: die Eisengießerei auf der Oberlack, welche, etwa im Jahre 1828, durch einen Herrn Hughes angelegt wurde und seit ihrem Entstehen bis zum jetzigen Zeitpunkte jährlich an Bedeutung und Umfang merklich zugenommen hat, wovon eine Uebersicht des in der Fabrik verarbeiteten und verkauften Eisens den anschaulichsten Beweis liefert. Im Jahre 1828 wurden verarbeitet und verkauft 250 Centner Eisen, 1829 450 Centner, 1830 670 Centner, 1831 1060 Centner, 1832 1525 Centner, 1833 1750 Centner, 1834 1890 Centner, 1835 2490 Centner, 1836 2700 Centner, 1837 2710 Centner, 1838 3000 Centner, 1839 3300 Centner, 1840 bis zum jetzigen Zeitpunkte 4500 Centner. Die Fabrik hat gegenwärtig einen so bedeutenden Umfang, daß darin jährlich über 5000 Centner rohes Eisen verarbeitet werden, und steht unter der Leitung eines geborenen Danzigers, Herrn Steimmig, der sich durch mechanische und durch wissenschaftliche Kenntnisse auszeichnet, und unter dessen Leitung schon manches sehenswerthe Kunstwerk aus dieser Fabrik hervorgegangen ist. So wurde dort in diesem Sommer ein Denkmal für den General Günther von der Stadt Lyck aus bestellt, um ihren Marktplatz zu zieren, welches im gothischem Style sehr geschmackvoll und gelungen ausgeführt ist, 21 Fuß Höhe hat und 82 Centner wiegt. Sogar unser verehrte König besuchte, während seiner hiesigen Anwesen-

heit, diese Gießerei, besah dieses Denkmal und sprach sich lobend darüber aus. Es sollte am 15. October, am Geburtstage unseres theuern Landesvaters, in Lyck aufgestellt werden, doch haben die schlechten Wege die Ankunft verzögert und den Plan vereitelt. Auch das Gitterwerk am Artushofe zu Danzig und zu der daneben stehenden Wasserkunst, ebenfalls im gothischen Style mit Säulen und einem Löwenkopfe, aus dem das Wasser strömt, ist hier gegossen und wird dort in diesen Tagen aufgestellt werden oder bereits schon prangen. Außer solchen Kunstwerken, Monumenten, Grabkreuzen u. s. w., die sich durch eine saubere und geschmackvolle Arbeit auszeichnen, liefert diese Fabrik alle möglichen Wirthschafts-Utensilien, wie Kochheerde, Hechsel-, Dresch- und andere Maschinen und führt überhaupt jeden Auftrag prompt und billig aus, wozu Plan und Zeichnung eingeschickt und vorgelegt wird. Die alte Gießerei wird nun zur Bereitung der Coaks (entschwefelte Steinkohlen, welche nur allein zum Schmelzen des Eisens anwendbar sind) und als Kohlenmagazin benutzt, und eine Menge größerer und kleinerer Gebäude ist theils neugebaut, theils zum Betriebe dieser Fabrik angekauft worden, die einigen 40 Menschen, von denen der größte Theil Familienväter sind, Arbeit und Unterhalt gewährt. Das Gebläse der Schmelz-Öfen wird durch eine Dampfmaschine von sechs Pferdekraft besorgt. Ihre Thätigkeit, bei der die Natur vom menschlichen Geiste beherrscht und zur Mitarbeit gleichsam gezwungen wird, bewirkt in der Menschenbrust ein eignes, ängstigendes und beklemmendes Gefühl. Bei dem Stöhnen, Rasseln und Arbeiten der Maschine beschleicht uns die Furcht, daß der eingeschlossene und zu unserer Dienstbarkeit gezwungene Geist sich entfesseln und rächend über uns herstürzen möchte. Um eine kleine Idee von der Kraft einer solchen Maschine zu bekommen, bedenke man, daß das Schwungrad von 4 Fuß Durchmesser und 12 Fuß Umfang in einer Minute 800 Umdrehungen macht, also in etwa drei Minuten eine deutsche Meile und in einer Stunde 20 Meilen zurücklegen möchte, wenn diese schnelle Bewegung auf einer ebnen Fläche angewandt werden könnte. Es macht einen eignen Eindruck, wenn ein bedeutender Guß vorkömmt, und die gleich dem sonnigen Feuerball glühende Masse, aus der nach allen Seiten hin Sternlein entsprühen, aus den Schmelz-Öfen sich nach der Grube hin ergießt, aus der sie, in ein Kunstgebilde verwandelt, wieder an's Tageslicht kömmt. — Ueber andere Fabriken in den nächsten Blättern.

— — Am Donnerstag, den 22. c., feierte die hiesige Bibelgesellschaft in der Schloßkirche den Stiftungstag ihres segensreichen Wirkens. Es sind von derselben, bei einer Einnahme von 1263 Thalern 1261 Bibeln und 1155 neue Testamente, in Summa 2416 Exemplare der heiligen Schrift, theils unentgeldlich, theils zu sehr billigen Preisen ausgegeben. Bei dieser Gelegenheit wurden zugleich an 60 arme Kinder Bibeln vertheilt. Diese Feier hatte eine sehr zahlreiche Versammlung in der Kirche vereinigt. — — In dieser Woche waren wieder ein Paar recht ansprechende Novitäten auf dem Repertoire: „Der Fabrikant", Schauspiel in 3 Akten, von Devrient, und „Erziehungs-Resultate", Lustspiel in 2 Abtheilungen, von C. Blum. Das Schauspiel wurde so gut gegeben, als es aufgeführt zu werden verdiente; auch das Lustspiel hatte an Mad. Schmidt, welche die Hauptrolle spielt, eine anziehende Repräsentation dieser naiven Rolle, doch würde es, mehr zusammengezogen, effectreicher sein. A. S.

Berichtigung.

Schaluppe Nr. 129 Seite 1045 Spalte 2 Zeile 8 von unten lies: Freunden für Freunde.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

In der Buchhandlung von **C. F. Amelang** in Berlin ist erschienen:

K. A. Schönke,

Lehrer an der Königl. Luisen=Schule zu Posen.

Deutsches Lesebuch für Töchterschulen.

Erster Cursus, für das frühere Jugendalter. **Prosaische und poetische Abtheilung,** zusammen 27 Bogen in 8vo. auf weißem Druckpapier 20 Sgr.

Zweiter Cursus, für das mittlere Jugendalter. **Prosaische und poetische Abtheilung,** zusammen 41 Bogen in 8vo. auf weißem Druckpapier 1 Thlr.

Die Zahl der Lesebücher für Knabenschulen ist Legion! Für **Mädchenschulen** giebt es dagegen, was in der Natur der Sache liegt, nicht gar viele; daher diese mit Umsicht veranstaltete, aus mehr als 800 classischen Lesestücken bestehende Sammlung allen Lehrern und Lehrerinnen als eine willkommene Gabe erscheinen wird. — Dieselbe soll bezwecken:

1) Fertiges, richtiges und schönes Lesen,
2) Bildung der Sprache, sowohl in mündlichem als schriftlichem Ausdrucke,
3) Bekanntschaft mit den vaterländischen Dichtern und ihren Erzeugnissen,
4) Veredlung des Herzens und der Sitten,
5) Bildung des Gedächtnisses und der Phantasie.

Daß der Herr Verfasser diese Aufgabe glücklich lös'te, bestätigen nicht allein die Urtheile aller Sachverständigen, sondern in Folge dieser wurde das Buch auch gleich nach seinem Erscheinen **in vielen Schulen eingeführt.**

Die Verlagshandlung sorgte für einen deutlichen Druck, gutes Papier und billigen Verkaufspreis, der bei Abnahme von größern Partieen noch ermäßigt wird.

Für katholische Schulen erschien gleichzeitig eine **Ausgabe mit hoher Bischöflicher Approbation** zu denselben Preisen.

Bei **Basse** in Quedlinburg ist erschienen:

Dr. C. H. Schmidt: Die Fabrication der

künstlichen Mineralwässer,

nebst Beschreibung der erprobtesten, in Anwendung befindlichen Apparate. Mit Abbild. gr. 8. 1 Thlr.

Bei **B. F. Voigt** in Weimar ist erschienen:

Das Asyl auf dem Felseneiland und sein Bewohner oder

Nur Christi Christenthum.

Von G. Rittschlag. gr. 8. 15 Sgr.

Motto: Wehe Denen (Mystikern, Pietisten und Fanatikern), die aus Licht — Finsterniß machen! —

Liebst Du, inmitten schäumender Wogen und rollender Donner auf schwerkämpfendem Schiffe zu weilen; liebst Du, auf romantischem Eilande einsame Wanderungen zu machen; liebst Du, die Wonne des Wiedersehens zweier Herzensfreunde nach langer Trennung zu theilen; liebst Du, Geißelhiebe auf die Vordermänner der Finsterlinge und Fanatiker mit kräftiger Hand führen zu sehen; liebst Du endlich, das Credo eines geläuterten Geistes, eines reinen, für Wahrheit und Licht erglühten Gemüths zu hören: dann, Lieber, bist Du unter den Geladenen, und das hier Gebotene wird Dir zusagen. So lies denn selbst; Genuß und Befriedigung erwarten Dich.

Bei **Gustav Heckenast** in Pesth ist erschienen:

Iris,

Taschenbuch für 1841.

Herausgegeben von

Johann Graf Mailáth

und

Dr. Sigmund Saphir.

Zweiter Jahrgang.

Mit 6 ausgezeichnet schönen Stahlstichen.

Einband in rother Gros de Naples Seide 3 Thlr. 10 Sgr.

Englischer Leder=Einband 5 Thlr. 10 Sgr.

Inhalt: **Der Verstand des Zufalls.** Novelle von Eduard v. Bülow. Mit einem Stahlstich (Titelbild.) — **Italien.** Phantasie von Friedrich Halm. — **Ungarische Volkssagen.** Von Fr. v. Pulszky. — **Ein Savoyardenknabe.** Gedicht von Ritter v. Levitschnigg. (Mit einem Stahlstich.) — **Leila.** Von Hammer=Purgstall. — **Gedichte** von Johann Gabriel Seidl. — **Cäcilia.** Ein Seelengemälde aus dem Leben. Von Louise Plönnies. — **Dandar und Isidora.** Scene aus Nik. Josika's Abafi. (Mit einem Stahlstich.) — **Nador,** Gedicht von Ritter v. Levitschnigg. — **Die letzte Thräne.** Von M. Enk. — **Gedichte** von Ludwig Storch. — **Die Nische bei Almeno.** Nach einer wahren Begebenheit. Von Sephine. — **Seemannssagen.** Von Johann N. Vogl. — **Gedichte** von R. E. Prutz. — **Ein Stelldichein.** Gedicht. (Mit einem Stahlstich.) — **Feldblumen.** Von Adalbert Stifter 1840. — **Der wallachische Weinhüter.** Gedicht. (Mit einem Stahlstich.) — **Vier Lieder.** Von Johann Grafen Mailáth. — **Ischler Bilder.** Von Sephine. — **Gedichte** von Ludwig August Frankl. — **Gedichte** von Betty Paoli. — **Die Cathedrale von Sevilla.** (Mit einem Stahlstich.) — **Einer schönen Jüdin.** Gedicht von Drärler=Manfred. — **Der Einsame.** Gedicht von Ernst Freiherr v. Feuchtersleben. — **Gedichte** von Otto Prechtler.

Ferner ist in demselben Verlage erschienen:

Novellen und Erzählungen

aus den hinterlassenen Papieren der

Frau Amalie Bezerédy.

2 Bände. 12. geh. 3 Thlr.